Gefördert im Rahmen
des Modellprogramms
nach § 45 f SGB XI

Spitzenverband

IAT
Institut Arbeit und Technik

Gemeinsam zuhause? Birlikte evde?

CHRISTOPH BRÄUTIGAM / MICHAEL CIRKEL

INSTITUT ARBEIT UND TECHNIK, GELSENKIRCHEN

KULTURSENSIBLE PFLEGE UND INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IN DER ALTENPFLEGE

08. NOVEMBER 2018 IN BERLIN

zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum

Westfälische Hochschule

RUHR UNIVERSITÄT BOCHUM RUB

„Gemeinsam zuhause? Birlikte evde?“

Wohnalternativen für pflegebedürftige türkische Migrantinnen und Migranten

Durchführungszeitraum:
März 2015 bis Mai 2016

Institut Arbeit und Technik

Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung
Türkiye ve Uyum Araştırmaları Merkezi Vakfı
Institut an der Universität Duisburg-Essen

Das Projekt: Hintergrund und Anlass

- Die 1. Generation der „Gastarbeiter“ erreicht das Rentenalter, Türkeistämmige mit rund 3 Mio. größte Gruppe
- Bei Pflegebedürftigkeit Unterstützung weitestgehend durch Familien, wenig professionelle Hilfen
- Kompensationsfaktor Familie schwindet mit wachsender Integration, zunehmende Inanspruchnahme professioneller Versorgung wahrscheinlich
- Ausgeprägte Abneigung gegen stationäre Einrichtungen
- Demenzielle Erkrankungen stark tabuisiert
- Bisher von Politik oder Wissenschaft kaum thematisiert; wenig Wissen über spezifische Bedürfnisse und Bedarf der Gruppe der Türkeistämmigen Seniorinnen und Senioren
- Erfahrungen mit Gemeinschaftswohnen liegt häufig vor

Ziel: Entwicklung von Grundlagenwissen zu den Möglichkeiten gemeinschaftlichen Wohnens pflegebedürftiger türkeistämmiger Migrantinnen und Migranten

- Was sind spezifische Bedürfnisse/Bedarfe türkeistämmiger Älterer?
- Wie homogen bzw. heterogen stellt sich die Zielgruppe dar?
- Was kennzeichnet die Inanspruchnahme bestehender Angebote? Welche Zugangsbarrieren lassen sich identifizieren?
- Ist gemeinsames Wohnen bei Pflegebedürftigkeit ein realistisches, akzeptables Konzept? Unter welchen Bedingungen?
- Wie könnte ein entsprechendes Konzept aussehen?
- Welche Hinweise zur Umsetzung von Wohnkonzepten können formuliert werden?

Zentrale Methoden:

Mehrstufiges, aufeinander aufbauendes Studiendesign:

- Desktop-Recherche
- Experteninterviews (12)
- Biographische Interviews (10)
- Gruppendiskussionen (2)
- Telefonische Repräsentativbefragung (N=1.004)

Unerlässlich: türkischsprachige Interviewer!

Experteninterviews

Sample:

- Ambulante Pflegedienste (Ruhrgebiet, Berlin),
- Demenzzentrum NRW,
- MDK,
- Wohnungsunternehmen (Ruhrgebiet, Stuttgart, Berlin),
- Stationäre Pflegeeinrichtung Duisburg,
- Wohnprojekte Hamburg, Oberhausen
- Landesbüro innovative Wohnformen NRW,
- Wohnungswirtschaftliches Forschungsinstitut

Ergebnisse Experteninterviews: heterogene Einschätzungen

- Wünsche weichen nicht grundsätzlich von denen der Allgemeinbevölkerung ab;
- Heterogenität der älteren türkischstämmigen Bevölkerung;
- Akzeptanz von Gemeinschaftswohnformen gering;
- nur geringe Unterschiede zur (Wohnungs-)Einrichtung im Vergleich zu gängigen betreuten Pflege-Wohngemeinschaften;
- **türkischsprachiges Personal und Zubereitung türkischer Speisen;**
- **ausreichend große Räumlichkeiten als Treffpunkte für Besuche und Familienfeiern, Garten;**
- Wohnungswirtschaft: zukünftiger Markt, allerdings nur dann, falls Zusammenarbeit mit Betreiber/Investor langfristig gesichert ist oder bei öffentlicher Förderung.

Auszüge aus den Experteninterviews

- *„… unzureichende Informationen in den Familien; auch über türkische Vereine/Moscheen etc. werden Infos teilweise verzerrt weitergegeben… “*
- *„…die Jüngeren grenzen sich in letzter Zeit verstärkt ab, das ist stärker als in früheren Generationen…“*
- *„…es gibt unterschiedliche Zielgruppen, religiös, ethnisch, politisch, auf Gemeindeebene, dass muss berücksichtigt werden…“*
- *„…die ethnische Mischung in der WG kann problematisch werden…“*
- *„…ein Gebetsraum ist unwichtig, der wird sowieso kaum genutzt…“*
- *„…sehr deutlich sind Unterschiede nach Herkunft und nach westlicher oder traditioneller Orientierung.“*
- *„…Familien sind deutlich mit der Pflegesituation überfordert…“*
- *„…Türken sollten sich in bestehende Wohnformen integrieren, nicht separieren…“*

Biographische Interviews: Sample

Geschlecht	Alter	Region	Haushalts-größe	Wohn-eigentum	Ethnie	Religion	Migrations-grund	Pflege-bedarf
weiblich	78	städtisch	2	v	türkisch	sunnitisch	Ehegatten-nachzug	nein
männlich	73	städtisch	6	n.v	türkisch	sunnitisch	Arbeit	nein
männlich	72	städtisch	2	n.v	türkisch	alevitisch	Arbeit	ja
männlich	58	städtisch	2	v	türkisch	sunnitisch	Politisches Asyl	nein
männlich	70	städtisch	2	v	türkisch	sunnitisch	Promotion	nein
weiblich	67	städtisch	1	n.v	türkisch	sunnitisch	Ehegatten-nachzug	nein
weiblich	62	städtisch	3	v	türkisch	sunnitisch	Arbeit	nein
weiblich	64	ländlich	2	v	türkisch	sunnitisch	Ehegatten-nachzug	nein
männlich	78	ländlich	3	n.v	türkisch	sunnitisch	Arbeit	nein
weiblich	57	städtisch	2	v	kurdisch	alevitisch	Studium	nein

Ziel: Lebensweltperspektive einbinden, breit gefächerte Lebenserfahrungen

Typen gemäß biographischer Interviews

Traditionell-religiöser Typ

- Männer über 70
- geringe bis mäßige Akkulturation
- hohe Heimatverbundenheit und Rückkehrwunsch
- tradierte Normen und Werte, Familienideal

Pragmatischer Typ

- über 60/70, Männer und Frauen
- mittlere bis hohe Akkulturation
- Heimatverbundenheit und Rückkehrwunsch gering
- unabhängiges Leben wichtig
- kaum Ansprüche an eigene Kinder
- desillusioniert
- Akzeptanz des Gemeinschaftswohnens

Liberal-säkularer Typ

- über 50, Männer und Frauen
- mäßige bis hohe Akkulturation
- Heimatverbundenheit und Rückkehrwunsch gering
- höhere Bildung, Partizipation am Arbeitsmarkt
- tradierte Normen und Werte
- weniger Forderungen an eigene Kinder
- höhere Attraktivität des Gemeinschaftswohnens.

Auszüge aus den biographischen Interviews: Traditionell-religiös

- *„Aus uns wird nichts, weil wir Türken uns gegenseitig Steine in den Weg legen. Wir können nicht zusammenkommen. […] Es ist schwierig. Unsere Menschen versuchen sich gegenseitig zu demütigen.“*
- *„Wenn wir eines Tages pflegebedürftig werden, ist es nicht richtig, hier weiter zu bleiben. […]. Ich würde in der Türkei in meinem Haus bleiben. Mein Sohn würde sich um mich kümmern.“*
- *„Wenn man mit guten Menschen zusammenkommt, kann es funktionieren. Aber alle denken nicht gleich. Ich lebe nach den Regeln Gottes. Wenn solche Menschen zusammenkommen ist es gut.“*
- *„Die erste Zeit in Deutschland war sehr schwierig. Ich glaube, dass ich deswegen bis heute kein Deutsch lernen konnte. Wir haben im Heim gelebt. Ich habe mit Türken gewohnt und gearbeitet. Wenn ich alleine gewesen wäre, hätte ich vielleicht die Sprache gelernt.“*

Auszüge aus den biographischen Interviews: Liberal-säkular

- *„Ich bin gebildet nach Deutschland gekommen, aber trotzdem habe ich anfangs Sprachprobleme erlebt. Es gab Unterschiede in der Kultur und den Lebensstandards. Zunächst erlebt man natürlich Schwierigkeiten.“*
- *„In der türkischen Kultur ist es eine verpönte Sünde, die Eltern in ein Altenheim zu schicken. Dafür wird man miesgemacht. In diesem Sinne ist das gemeinschaftliche Wohnen von Älteren eine langfristige und sehr geeignete Wohnform.“*
- *„Ich rede aus meiner Sicht. Wenn ich älter werde, möchte ich nicht bei meinem Sohn, Enkelsohn oder bei meiner Schwiegertochter bleiben. Im schlimmsten Fall würde ich ins Heim gehen, weil ich sonst denen zur Last fallen würde.“*

Auszüge aus den biographischen Interviews: Pragmatisch

- *„Ich würde gerne mit Deutschen zusammenwohnen. So wie im Heim, aber nicht im Heim. […]. Wenn jemand unter den Bewohnern Demenz hätte, würde man sich gegenseitig unterstützen.“*
- *„Was soll ich schon ab diesem Alter haben wollen außer normalen Möbeln? ….Dort soll man ein schönes Leben verbringen, rausgehen, lachen und Spaß haben. Was sollen die Alten noch verlangen.“*
- *„Meine Tochter lasse ich nicht ihrem Mann gegenüber von mir beschämen und meinen Sohn seiner Frau gegenüber nicht. Für mich ist dieser Plan besser. Ich habe schon genug gelitten.“*

Gruppendiskussionen: Vorgehen und Teilnehmende

Gruppe	Verein	Teilnehmer	Alter	Bildungsstand	Erwerbsstatus
1	Musikverein	7 (4 w, 3 m)	Ø 55	Überwiegend hochqualifiziert	Überwiegend Berufstätige
2	Moscheeverein	10 (10 m)	Ø 65	Überwiegend niedrigqualifiziert	Überwiegend Rentner

Orientiert an den Ergebnissen der biographischen Interviews wurde eine eher säkulare Gruppe und eine eher traditionelle Gruppe ausgewählt. Gemeinsame Merkmale: 50 -70 Jahre alt, seit langem in D lebend.

Diskussionsgrundlage: Vorstellung von Wohnalternativen im Alter:

- Klassische stationäre Pflegeeinrichtung
- Pflegewohngruppe

Ergebnisse Gruppendiskussionen

Gruppe 1:

- Favorisiert wird mehrgenerationales Zusammenleben; Nähe der Kinder ohne zur Last zu fallen;
- Anforderung an WG: gemeinsame Sprache und Religion, muttersprachliches Pflegepersonal, Kontakt zu den Angehörigen, Freizeitbeschäftigung, soziale Aktivitäten;
- Leben mit demenziell Erkrankten wird skeptisch gesehen.

Gruppe 2:

- Alternative Wohnformen für Pflegebedürftige werden an Bedeutung gewinnen;
- Idee: WGs auf dem Moscheegelände;
- Leben in einer betreuten Wohngruppe schwer vorstellbar;
- nur mit türkischen/muslimischen Mitbewohnern;
- türkischer/ muslimischer Anbieter favorisiert ;
- erwarten Pflege durch ihre Kinder.

Ergebnisse Gruppendiskussionen

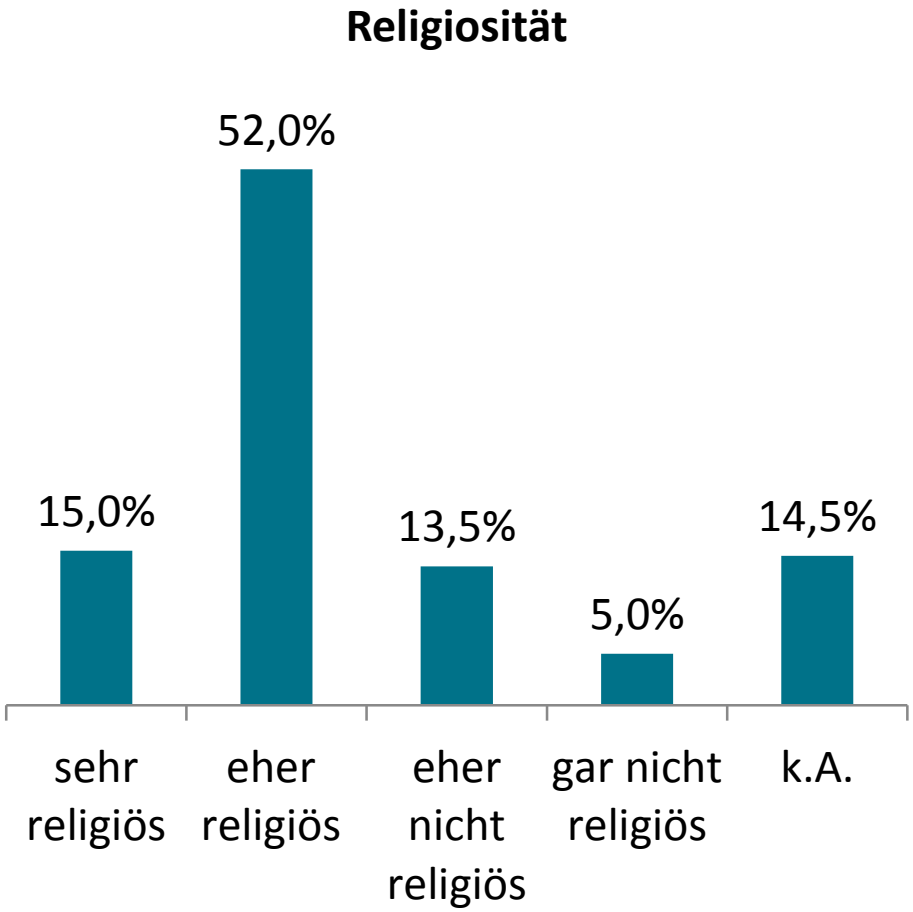
Insgesamt zeigte sich, dass:

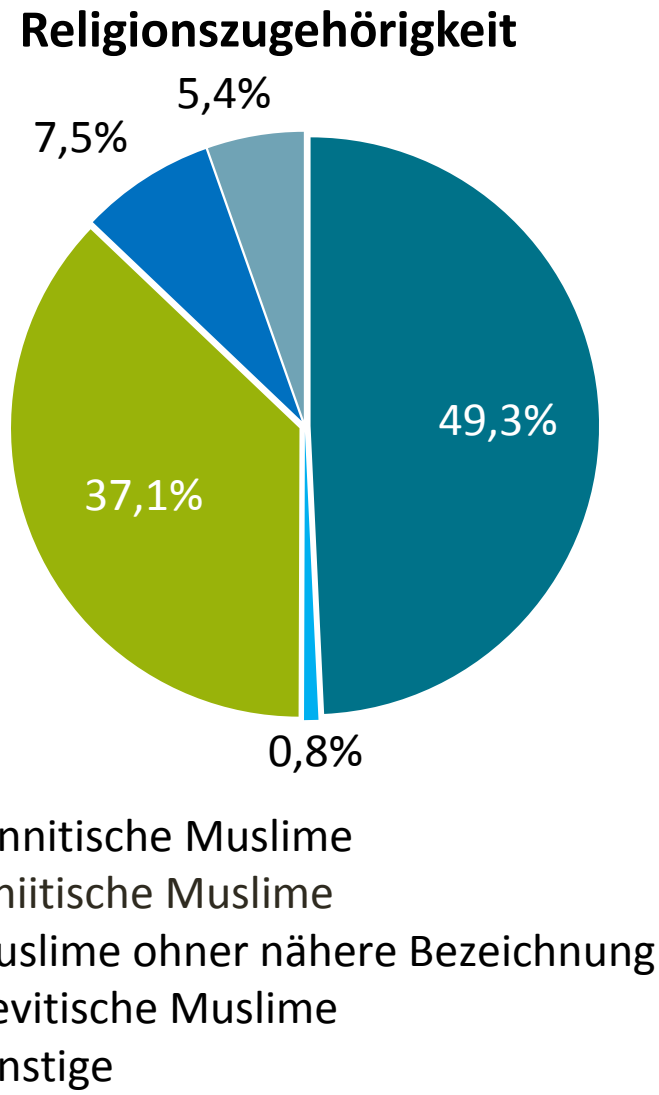
- das Thema sehr emotional aufgeladen ist,
- Angst vor dem Verlust von Selbstbestimmung und Isolationsängste die Diskussion prägten.
- Zugleich war das Wissen um Fragen der Versorgung und des Lebens im Alter sehr gering.

Repräsentative Telefonbefragung: Struktur der Befragten

- 1.004 Türkeistämmige über 50 Jahre
- 49% Männer und 51% Frauen
- im Durchschnitt 60,6 Jahre alt, (50 bis 85)
- 70% Familienzusammenführung, 23% Arbeitssuche
- 83% seit mehr als 30 Jahren in Deutschland
- 86% verheiratet, 8% verwitwet
- durchschnittliche Kinderzahl 2,8

Ergebnisse Telefonbefragung: Religion





Ergebnisse Telefonbefragung: allgemeine Ergebnisse

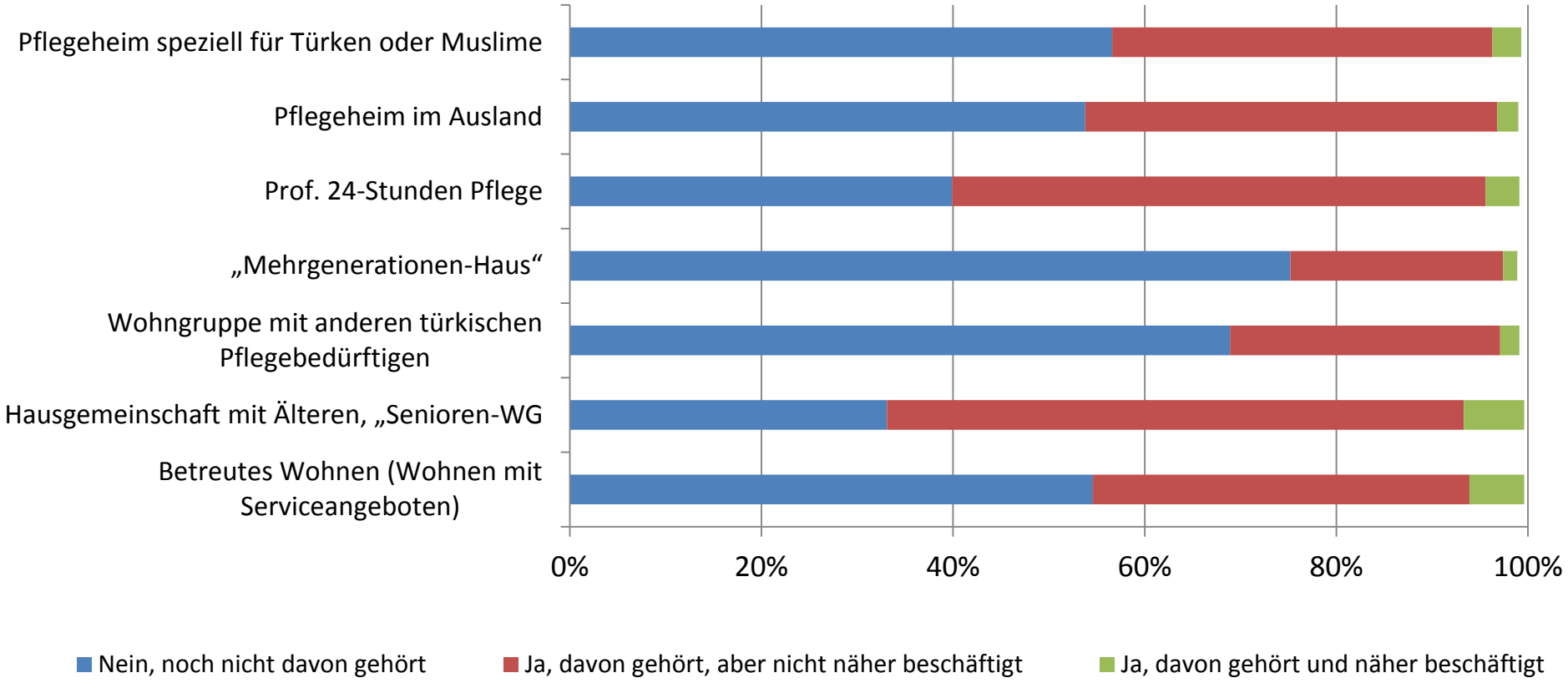
- Informationsdefizite (Demenz, Wohnalternativen)
- Wunschvorstellung der Pflege durch die Familie
- Differenzierte Meinung zur Pflegepflicht der Kinder
- Ablehnung stationärer Pflege
- Kaum signifikante Unterschiede nach Wohnort (Stadt – Land) oder anderen Einzelmerkmalen
- Bekanntheitsgrad einer Senioren-WG oder Senioren-Hausgemeinschaft

  66,5% der Befragten versus 89,9% in der Allgemeinbevölkerung*
- näher mit dieser Wohnform beschäftigt:

  6,3% versus 29,2%

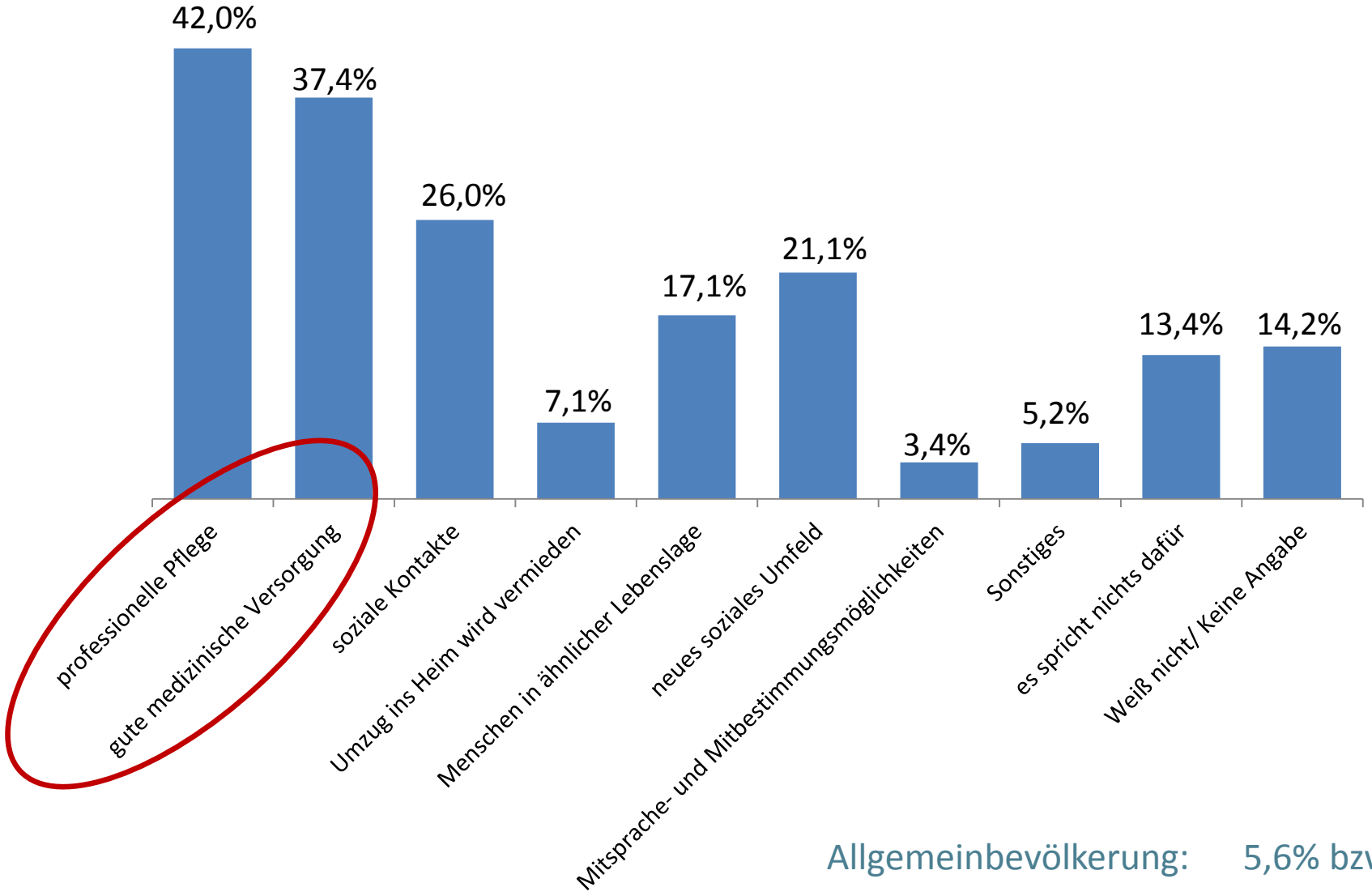
* Zok, K., Schwinger, A. (2015): Pflege in neuen Wohn- und Versorgungsformen – die Wahrnehmung der älteren Bevölkerung. In: Jacobs, K.; Kuhlmey, A.; Greß, S.; Klauber, J. und Schwinger, A. (Hrsg.). Pflege-Report 2015. Schwerpunkt: Pflege zwischen Heim und Häuslichkeit. Stuttgart 2015. S. 27–53.

Bekanntheit verschiedener Wohnalternativen



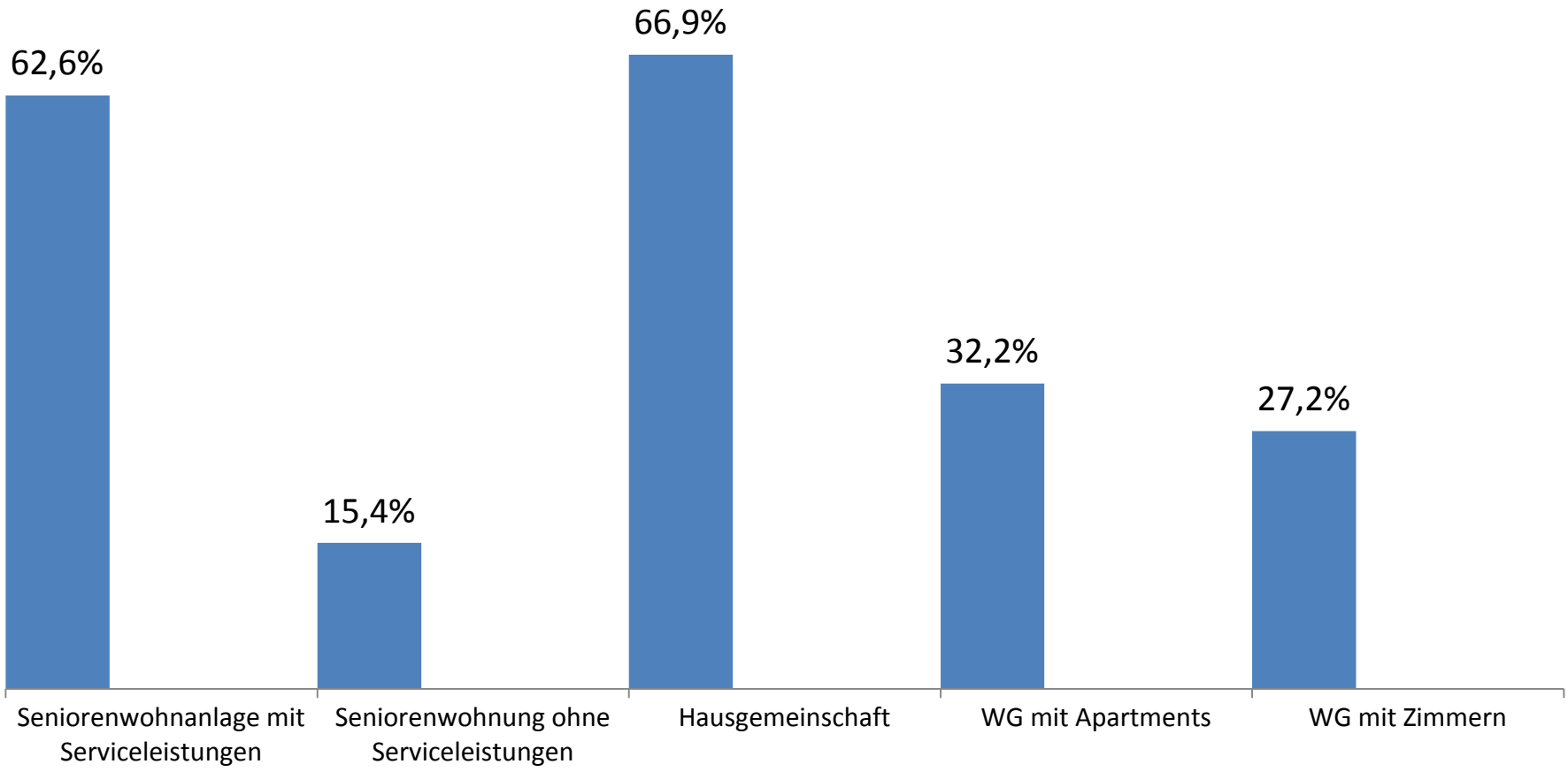
Bekanntheitsgrad WG deutlich unter Allgemeinbevölkerung, aber höher als aufgrund der Interviews erwartet.

Vorteile professioneller Betreuung



Allgemeinbevölkerung: 5,6% bzw. 4,6%

Erwünschte Wohnform



Ausgewählte Ergebnisse Telefonbefragung: Was hat besondere Bedeutung

- Zusammenleben mit Menschen aus dem eigenen Kulturkreis (72,7%) und der eigenen Glaubensgemeinschaft (66,5%).
- muttersprachliches Pflegepersonal (71,5%), die Möglichkeit, eine Moschee aufzusuchen (70%), ein Gebetsraum in der Wohnung (64,6%) und geschlechtlich getrennte Wohngemeinschaften (53,4%, vor allem Frauen).
- im gewohnten Wohnumfeld bleiben (87,2%), Kontakt zu anderen Generationen (81,8%), Berücksichtigung kultureller Traditionen (79,5%), als Paar in einer Pflegewohngemeinschaft leben zu können (70%).
- Die Attraktivität einer Pflegewohngruppe wird von 29,6% als sehr hoch oder hoch eingeschätzt, 24,8% sind unentschlossen und 39,8% empfinden eine Pflegewohngruppe als eher nicht oder gar nicht attraktiv.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

- **Die Akzeptanz von Gemeinschaftswohnformen ist relativ hoch**. Fast ein Drittel der türkeistämmigen Älteren würde sie in Erwägung ziehen. **Offenheit gegenüber einer interkulturell besetzten Wohnform**, in der Praxis wird es eher problematisch gesehen.
- **Verbreitung:** „Tue Gutes und rede darüber“. Die Bekanntmachung alternativer Wohnmodelle für Ältere verlangt einen hohen **Aufwand**, eine hohe **Einsatzbereitschaft**, einen **langen Atem** und die richtigen **Multiplikatoren**.
- Die **Informationslage** über alternative Wohn- und Lebensmöglichkeiten im Alter und bei Pflegebedarf innerhalb der älteren (türkeistämmigen) Bevölkerung ist **denkbar schlecht**. Konkrete Beispiele sind wichtig.
- **Informationen** sollten auch Unterhaltungswert haben. Sie sollten **mehrdimensional** aufbereitet sein, sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der Präsentationsform und der Einbindung unterstützender Medien.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

- Die gute Kenntnis der Zielgruppe und **kulturelle sowie sprachliche Kompetenzen** sind eine Erfolgsvoraussetzung.
- Die Gestaltung der **Räumlichkeiten** ist das geringste Problem.
- Es besteht eher der **Wunsch nach einer entsprechend umfassenden Dienstleistung** seitens eines Anbieters. Der Wunsch nach eigenverantworteten WGs ist die Ausnahme.
- Die Wünsche und Bedürfnisse türkeistämmiger Älterer werden weniger durch die bauliche Infrastruktur, als durch **geeignetes, kultursensibles Personal** erfüllt.
- Das Leben in und die Kommunikation mit dem gewohnten Umfeld, der eigenen Familie und Community hat einen sehr **hohen Stellenwert** – ebenso wie **intergenerationelle Beziehungen**.
- Idealer Ort ist eine **WG im eigenen Quartier**, die sich nach außen in den umgebenden Sozialraum öffnet, für Besucher jederzeit zugänglich ist und die Teilnahme am täglichen Leben ermöglicht.

Christoph Bräutigam
(braeutigam@iat.eu)

Michael Cirkel
(cirkel@iat.eu)

Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum

Westfälische Hochschule

RUHR UNIVERSITÄT BOCHUM RUB

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit